

sinn, wenngleich er den „sensus arcanus“, auf Christus bezogen, möglich hält. „Mit dem Beginn der Reformation gerät auch die traditionelle Auslegung des Gleichnisses unter die Kontrolle der neuen Maßstäbe“ (38). M. Luther, von der Richtigkeit der allegorischen Auslegung überzeugt, verbindet mit dem Gleichnis eine stark kontroverstheologische Ausrichtung überall dort, wo die dogmatischen Gegensätze aufeinanderprallen (Gesetz und Evangelium, Werkgerechtigkeit, Menschenbild). Seit dem 16. Jh. gewinnt die nicht allegorische Auslegung laufend an Bedeutung. Unter den röm.-kath. Exegeten wird besonders Juan de Maldonado („Maldonatus“ † 1583) wegen seiner literarischen Deutung der Gleichnisse Beachtung geschenkt. „Es sind schließlich G. E. Lessing und J. G. Herder, die eine Neuorientierung in der Erzählforschung und damit auch in der biblischen Hermeneutik anbahnten“. Für die Geschichte der Exegese ist diese Arbeit sehr ergiebig. Für den Homileten ist sie eine Warnung, sich der Allegorese zu verschreiben.

St. Pölten

Alois Stöger

FRIES HEINRICH / VALESKE ULRICH (Hg.), *Versöhnung. Gestalten - Zeiten - Modelle*. (315.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Linsion DM 28.—.

Das Buch hätte schon längst besprochen werden sollen. 1975 — Das Hl. Jahr der Versöhnung! 1974 — Österreichischer Katholikentag: Versöhnung. Man ist versucht zu fragen: Was hat sich ereignet? Versöhnung — hat nichts an Aktualität eingebüßt! Dem Buch wird ein Foto des P. Manfred Hörhammer und die Widmung: „Zum 70. Geburtstag am 26. November 1975“ vorangestellt. Dieser Mann ist Mitbegründer der Pax-Christi-Bewegung in Deutschland, des kath. Hilfswerkes Misereor und des Bensberger Kreises. In den deutschen und französischen Beiträgen geht es immer um Versöhnung: Spiritualität der Versöhnung, Gestalten der Versöhnung (Franz von Assisi, Nikolaus von Kues, Nikolaus von Flüe), Zeiten der politischen Versöhnung, Versöhnung zwischen Juden und Christen, Versöhnung zwischen Staat und Kirche. Die lange Reihe von Mitarbeitern verbindet der Geist der Jugendbewegung. Das Buch bleibt auch heute aktuell. Nicht alles Beten und Wirken im Geist der Versöhnung war vergeblich. Frucht der Lektüre ist Mut, an der Versöhnung zu arbeiten.

St. Pölten

Alois Stöger

BAUCH A. u. a., *Die bessere Gerechtigkeit. Matthäus-Evangelium*. (Bibelauslegung für die Praxis, hg. v. Evang.-Kath. Bibelwerk, Bd. 16) (206.) KBW Stuttgart 1977.

Mit diesem Bd. wird eine Reihe eröffnet, die wissenschaftlich fundierte Bibelauslegung und Praxis der Bibelarbeit verbinden will

und dies in allgemein verständlicher und übersichtlicher Form. Jährlich soll ein weiterer Bd. der Reihe erscheinen. Nach einer Einleitung in das Mt.-Ev. wird eine Erklärung (oft Vers für Vers) gegeben. Nach ihr findet man Vorschläge für die praktische Bibelarbeit. Der Kommentar kann natürlich nicht erschöpfend sein. Fast nur E. Schweizer wird zitiert. Die Anregungen für die Praxis sind reichhaltig (Vorschläge, Hinweise, Zitate). Die Kompositionen, die Mt. geschaffen hat („Meister der Komposition“!) scheinen mir zu wenig berücksichtigt. Im Interesse des Ökumenismus wäre es gut, manchmal auf die „Wirkungsgeschichte“ einer Stelle (z. B. Mt 16, 13—28) hinzuweisen. Für Bibelrunden und Bibelgespräche bietet das Buch wertvolle Hilfe.

St. Pölten

Alois Stöger

PESCH RUDOLF, *Das Markusevangelium*, II. Teil. Kommentar zu Kap. 8, 27—16, 20. (HThK hg. v. Wikenhauser/Vögtle/Schnackenburg, Bd. II/2) (XVI u. 576.) Freiburg 1977. Ln. DM 120.—.

Der I. Teil wurde in dieser Zeitschrift 125 (1977) 211 f. besprochen. Die Kritik hat in diesem Werk eine „Wende in der Geschichte der Evangelienauslegung unseres Jahrhunderts“, einen „echten Durchbruch“ gesehen; denn entgegen dem heutigen Trend kommt das Anliegen der konservierenden Weiter- und Wiedergabe von Inhalten der Jesugeschichte gegenüber der vergegenwärtigten Verkündigung nicht zu kurz (A. Vögtle). Weithin ist das Durchschnittsbewußtsein von historischer Skepsis gegenüber den Evangelisten bestimmt; aber mittels der im Mk.-Ev. gesammelten Überlieferungen können die historischen Fragen in einem erstaunlichen Umfang beantwortet werden (561). Die anerkennenden Worte, die für den I. Teil geschrieben wurden, gelten auch für den II. Er bringt den Kommentar zur Darstellung des Leidens- und Auferstehungsgeheimnisses und ist in 3 Hauptteile gegliedert: Der Weg des Menschensohnes zum Leiden (8, 27—10, 52), Jesu messianische Demonstration und Lehre im Tempel (11, 1—12, 44), die Passion Jesu und die Verkündigung seiner Auferweckung (14, 1—16, 8 [20]). Die eschatologische Rede (13, 1—37) wird als „Einfügung“ in die vormarkinische Passionsgeschichte beurteilt. „Jüdischer Krieg und Zerstörung des Tempels in Jerusalem zwingen zu einer Neuorientierung christlicher, auf die Ankunft des Menschensohns hoffender Naherwartung, die in der Gemeinde des Markus aus ihren palästinensischen Bindungen an die Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. gelöst werden muß“ (264). Für die mit 8, 27 beginnende Leidensgeschichte benützt Mk. eine „vormarkinische Passionsgeschichte“. Ihre Rekonstruktion wird vom Vf. „erstmalig vollständig und zusammenhängend dargestellt“ (2). Alters- und Herkunftsindizien sprechen zusammen

eindeutig für ihre Entstehung in der aramäisch sprechenden Gemeinde in Jerusalem (21). Ihr Überlieferungswert ist „sehr hoch zu veranschlagen“, denn hier erzählen „die Jünger Jesu in der Jerusalemer Urgemeinde“ (23). „Für die Rückfrage nach dem historischen Jesus und nach der Theologie der ältesten Gemeinde besitzt die vormarkinische Passionsgeschichte unschätzbaren Wert“ (24).

Wiederholte Male durchbricht der Kommentar alte exegetische Barrikaden. Einige Beispiele. Das Messiasgeheimnis, das als Schlüssel für die Theologie und Christologie des Mk-Ev. gilt, wird als reine Konstruktion beurteilt (37). Von dem wie einem „Dogma“ tradierten Satz, die Jesustradition habe durch den Auferstehungsglauben ihre wesentliche Prägung erhalten, wird gesagt, er halte kritischer Prüfung nicht stand (40). Über den Verrat des Judas ist zu lesen: „Daß der Verrat Jesu durch ein Mitglied der Zwölf erfunden sei, ist Erfindung moderner unkritischer Kritik; auch die Überlieferungsqualität von Apg 1, 15–26 spricht eindeutig gegen eine solche Annahme. Die Tradenten vormarkinischer Passionsgeschichte deuten historisches Geschehen im Licht überlieferter Passionsthemen, erfinden aber nicht grundlegende Fakten der Passion Jesu“ (339). Über das Bekenntnis Jesu vor dem Hohenrat heißt es: „Im Kontext jüdischer Traditionen interpretiert, widersetzt sich V. 14, 62 allen Versuchen, Jesu Antwort vor dem Hohenrat Jesus selbst abzusprechen. In Erwartung seiner Verurteilung spricht Jesus die Gewißheit seiner Rechtfertigung durch Gott und der Widerlegung seiner Richter durch ihn selbst als den eschatologischen Richter, den Menschensohn, aus“ (439). Über Jesu Gebet am Kreuz schreibt der Vf.: „Sein (Jesu) Gebet, das durch 15, 35–36 als historisch beglaubigt ist, wurde wohl Anlaß zur Verarbeitung von Ps 22 (und anderer Texte der passio-justi-Traditionen) in der Passionsgeschichte“ (495).

In anderen Fällen wird hinsichtlich der Geschichtlichkeit sehr zurückhaltend geurteilt. Der Vf. ist sich der Grenzen der historisch-kritischen Methode bewußt. Es zählen die Methode, die Belege, die Argumente, die für den Leser nachprüfbar, diskutierbar und kritisierbar sind. Reiche Literaturangaben zu jeder Perikope sorgen für die Ermöglichung solcher Diskussion. Zu den Jerusalemer Streitgesprächen könnte vielleicht noch J. Blank, *Schriftauslegung in Theorie und Praxis*, München 1969, 221 f. angeführt werden, wo über die Diskussionstechnik der Schriftgelehrten gesprochen wird.

Das Werk will „theol. Kommentar“ sein. Darum will sich Vf. in den Dienst des Wortes Gottes stellen, das gehört und getan werden soll. „Der Kommentar macht den Versuch, den kanonischen Glaubenszeugen mit den heute Glaubenden ins Gespräch zu bringen, und er wünscht, daß er aufgenommen

werde“ (566). Auf dem Feld der theol. Interpretation zählt „der Glaube, die Gemeinschaft der Glaubenden, die Hörer und Täter des Wortes sind und vom Evangelium mehr zu verstehen vermögen, als ihnen die Wissenschaft zu erschließen vermag: die Inspiration des Textes“ (567). Ein Kommentar ist nicht das Evangelium selbst, sondern immer nur ein Versuch, zum Hören des Evangeliums zu führen und kann nur so gerecht beurteilt werden. Demnach ist sehr zu wünschen, daß dieses Werk in der Bibliothek eines Seelsorgers nicht fehle.

St. Pölten

Alois Stöger

LOHFINK NORBERT / PESCH RUDOLF, *Weltgestaltung und Gewaltlosigkeit*. Ethische Aspekte des Alten und Neuen Testaments in ihrer Einheit und ihrem Gegensatz (80) Patmos, Düsseldorf 1978. Ppb. DM 9.80.

Christen kapitulieren zu leicht vor dem weltweiten, fundamentalen Problem der Gewalt und meinen oft nur durch Weltflucht, einschließlich der neuentdeckten „Innerlichkeit“, ihr Christentum und ihr individuelles, jenseitiges Heil retten zu können. Die Bibel und ihr Ethos allerdings gestatten solche Ausflüchte nicht, sondern verpflichten zu radikaler Verhaltensänderung und machen gerade die Welt und ihre vielfältigen Bezüge auch zum Ort, an dem sich der Glaube durch konkretes Handeln zu erweisen hat.

Die als Büchlein vorgelegten 4 Referate greifen das Thema vom AT und NT her auf. Anhand des Interpretationsmodells von R. Girard (bekanntgeworden vor allem durch R. Schwagers Buch „Brauchen wir einen Sündenbock? München 1978) erweist sich die Gewalt als zentrales Thema der Bibel. Die sonst automatisch wirkende (und sogar von ihren Opfern nicht reflektierte, sondern akzeptierte) Gewalt jedoch wird in der Bibel (sehr oft zum Leidwesen vieler ihrer Leser) nicht nur beschrieben, sondern in ihrem widersinnigen Sündenbockmechanismus bereits in atl Ansätzen entlarvt (45–61) und vollends im Tod Jesu überholt, indem auf diesen Akt menschlicher Gewalttat keine göttliche Gegengewalt und Rache, sondern Ströme verzeihenden Erbarmens fließen (73 f). Der Versuch, diesem Tod Jesu und seinen ethischen Konsequenzen in christlichem Gewaltverzicht und Überwindung des Bösen durch das Gute auf gesellschaftlicher Ebene ihre Geltung abzusprechen, hält angesichts des biblischen Befundes nicht stand (62 f), denn schon das atl Ethos zielt auf eine (auch innerweltliche!) Realisierung der Gottesherrschaft, wenn auch der Bereich seiner praktischen Verwirklichung zuerst innerhalb der Volksgemeinschaft liegt (17 ff), wie ja auch ntl Sittlichkeit zunächst die Gemeinde im Blick hat (75–79). Dort allerdings haben sich wirklich gewaltfreies Handeln und Nachfolge Christi zu bewähren, obgleich sowohl im AT wie im NT die Grenzen solchen Han-